

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Germanstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subscriben
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Herren-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef. Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 267.

Germanstadt, Freitag den 14. November 1902.

118. Jahrgang.

Scandaliscenen im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 11. November.

Im Einlaufe befinden sich mehrere Dringlichkeits-Anträge und Interpellationen in Angelegenheit der Straßenzeele bei den Stichwahlen im Bezirke Favoriten.

Die Socialdemokraten Bernerstorfer und Genossen stellen einen Dringlichkeits-Antrag, durch den die Regierung aufgefordert wird, gegen die an dem Einbrüche der Sicherheitswache in das Arbeiterheim beteiligten Wächter und Beamten sofort die strafgerichtliche Untersuchung einzuleiten.

Landesverteidigungs-Minister Graf Welsershheim und Finanzminister Böhm-Bawerk beantworten eine Reihe von Interpellationen. Hierauf ergriff Minister-Präsident Dr. v. Koerber das Wort, um sofort die Interpellation der Abgeordneten Bernerstorfer und Genossen wegen der Vorkommnisse im Arbeiterheim zu beantworten. Der Minister-Präsident sagt: Ich habe die Ehre, zu erklären, daß der Herr Polizeipräsident, sobald er von den Vorkommnissen Kenntnis erhielt, sofort die sorgfältigste Untersuchung eingeleitet hat, deren Verlauf ich auch persönlich kontrolliere.

Die Interpellanten mögen daher überzeugt sein, daß Alles aufgeboten wird, um die volle objective Wahrheit sicherzustellen. Schon jetzt vermag ich dem Hause zur Kenntnis zu bringen, daß ein Befehl zum Eindringen in das Arbeiterheim von keinem der zahlreichen an diesem Tage zur Ueberwachung des Sicherheitsdienstes verwendeten Beamten erteilt wurde. (Rufe: Hört! Hört! bei den Socialdemokraten.) Schummeier: Was macht dann also die Polizei? Dann ist es ja ein Delirium tremens!

Minister-Präsident Koerber (fortfahrend): . . . und daß vielmehr ein Revisor die eingetretene Mannschafft sofort zurückgerufen hat. Weiter muß ich bemerken, daß durch zahlreiche Aussagen und durch das Auffinden von Glasplittern das Hiniauswerfen von Gläsern aus den Fenstern des Arbeiterheims und aus dem Hausflur außer allen Zweifel gestellt ist. (Stürmischer Widerspruch bei den Socialdemokraten, Rufe: Das ist nicht wahr! Das sind Lügen! Das sind die Verleumdungen und Lügen der Christlichsocialen!)

Die Socialdemokraten und die Christlichsocialen stehen dichtgebrängt unmittelbar vor der Ministerbank. Gehmann ruft dem Socialdemokraten Nieger ein unverständliches Schimpfwort zu. Nieger will sich wütend auf Gehmann stürzen, wird jedoch von Socialdemokraten, sowie von Lueger und anderen Christlichsocialen zurückgehalten, während gleichzeitig die Socialdemokraten Seitz und Schummeier den fortwährend schimpfenden Gehmann gegen die Thür des Saales drängen. Schummeier ruft Gehmann noch nach: Das hat der Trottel auf der Universität gelernt! Seitz: Er glaubt, daß ihn auch hier die Polizei schützen wird! (Andauernder großer Lärm.)

Endlich tritt ein wenig Ruhe ein und Minister-Präsident Koerber fährt fort: . . . daß das Hiniauswerfen von Gläsern außer Zweifel gestellt ist. Wahrscheinlich wurden die Sicherheitswächter hiedurch veranlaßt, in das Arbeiterheim einzudringen. Auf der Stiege wurde nach ihnen mit Stöcken geschlagen und es wurde auch ein Stuhl auf sie geworfen. Die Wächter zogen die Säbel und es kamen einige Verwundungen vor.

Seitz: Mit Revolvern hätte man die Polizisten hinausjagen sollen, wenn sie Hausfriedensbruch trieben! Minister-Präsident Koerber: Nach dem, was ich eben gesagt habe, sind die Vorkommnisse des Abends, insbesondere der letzten Stunden noch nicht in objectiver Weise festgestellt. Was ich aber schon jetzt anführen will, ist, daß die Wache an diesem Tage ganz außerordentlich angestrengt war und daß ihre Haltung im Allgemeinen von unbefangenen Zeugen als correct geschildert wurde. Ich kann nur versichern, daß seitens der Regierung jedenfalls Das geschehen wird, was Rechts ist.

(Lebhafter Widerspruch, zahlreiche Zwischenrufe der Socialdemokraten, Zustimmung bei den Christlichsocialen.)

Zwischen den Christlichsocialen und den Socialdemokraten kommt es zu einem heftigen Wortwechsel. Bernerstorfer verlangt das Wort. (Andauernder großer Lärm.)

Dahynski ruft den Christlichsocialen zu: Einbrecher seid Ihr! Lueger (zu den Socialdemokraten): Ihr seid Mörder! Die Socialdemokraten erwidern: Ihr seid Diebe, Gauner, Mörder!

Lueger schreit immerfort: Ihr seid Mörder, nichts als Mörder! Seitz: Einbrecher! Schummeier: Diebe!

Lueger ballt seine beiden Fäuste und neigt sich von seinem Platze so tief herab, bis er mit beiden Fäusten den Boden berührt. Dabei schreit er: Liegen thut's doch am Boden, so ham' er Euch doch niederdrückt! Seitz: Durch Euren Betrug!

Dahynski: Durch Wahlchwindel und durch die Polizistenfädel, Ihr Wahlchwindler! (Andauernder großer Lärm.) Der Präsident läutet vergeblich, der Lärm dauert fort. Schummeier zu den Christlichsocialen: Eine politische Räuberbande seid Ihr!

Lueger: Ihr seid Mordelmsörder! Weiskirchner ruft etwas dazwischen. Schummeier: Sie müssen jede Lumperei mitmachen, Weiskirchner! Natürlich, Sie leben ja von Ihren Lumpereien, sonst wären's schon längst verhungert!

Lueger (eine frühere Geberde wiederholend): Bei den Wahlen seid's halt doch richtig! (Ein schwer wiederzugebender Naturlaut) abdruckt worden! Ellenbogen: Glende Diätenshinder! Gehmann: Hungrige Wölfe!

Dahynski zu Gehmann: Sie Diätenshinder, der das Land ausbeutet und schon längst verhungert sein würde, wenn er nicht Antisemit geworden wäre! Gehmann: Wer sagt Ihnen das, Sie dummer Kerl?

Lueger (fortwährend schreiend und seine frühere Geste erneuernd): Gemeine Mordelmsörder! Gemeine Mordelmsörder!

Schummeier zu Lueger: Hängen's Ihnen auf! Lueger: Gemeine Mordelmsörder seid Ihr!

Ellenbogen: Ihr seid bezahlte Hausknechte! So dauert der Lärm noch längere Zeit fort.

Pattai will sich zu den Socialdemokraten hindrängen, wird aber von ihnen zurückgestoßen. Die gegenseitigen Beschimpfungen dauern fort. Lueger: Trinkt's Euer Kuffnerbier und zahl't's Eure Schulden!

Schummeier: Politischer Thaddädl von Wien! Endlich tritt so weit Ruhe ein, daß Bernerstorfer das Wort ergreifen kann. Er sagt: Die Deffinitivität hätte ein Recht gehabt, heute vom Minister-Präsidenten mehr, als ein verlegenes Stammeln zu hören.

Hier wird der Redner von den Christlichsocialen mit collossalem Geschrei unterbrochen. Man hört die Rufe: Gauner, Diebe, Schufte! Lueger: Er darf nicht weiterreden!

Der Präsident fordert Bernerstorfer auf, seinen Antrag zu stellen, da er ihm sonst das Wort entziehen müsse. (Beifall bei den Christlichsocialen.)

Bernerstorfer beantragt, über die vom Minister-Präsidenten erteilte Interpellations-Beantwortung die Debatte zu eröffnen.

Während der Präsident die Abgeordneten auffordert, sich zur Abstimmung auf ihre Plätze zu begeben, dauern die Schimpfereien zwischen den Christlichsocialen und den Socialdemokraten fort.

Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrages Bernerstorfer.

Nach der mehr als halbstündigen Lärm- und Schimpfereien zwischen den Christlichsocialen und den Socialdemokraten, die sich an die Beantwortung der Interpellation Bernerstorfer durch den Minister-Präsidenten geknüpft hat, wurde zur Fortsetzung der Verhandlung über die Sprachenerklärung der Regierung geschritten. Die Reden des Italieners Bartoli, des Deutschfortschrittlichen Menges und des Jungzechen Fort fanden nur sehr geringe Aufmerksamkeit; umso größer war die Spannung im ganzen Hause, als Minister-Präsident Dr. v. Koerber das Wort ergriff. Allein kaum hatte er sich erhoben, als seitens der czechisch-socialistischen und der czechisch-agrarischen Gruppen eine Reihe heftiger Zwischenrufe laut wurde, die den Minister-Präsidenten lang behinderten, seine Rede zu beginnen.

Choc, Kofac, Fresl, Katay und Pazworka rufen: Abzug Koerber! Hinaus mit ihm! Der gehört in's Criminal und nicht in's Parlament! Fresl klopft gleichzeitig mit dem Puldebel.

Stein (Alldeutsch, zum Präsidenten): Benehmen sich die nicht wie Lausbuben?

Der Lärm der radicalen Czechen dauert fort.

Pazworka: Also fangen Sie doch endlich an, zu lügen.

Präsident ruft Pazworka zur Ordnung.

Pazworka: Ich danke, er wird jetzt gleich zu lügen anfangen; er wird der Gerechtigkeit in's Gesicht schlagen.

Fresl: Wir wollen keinen alldeutschen Minister-Präsidenten hier hören!

Auf Zureden einiger jungczechischer Abgeordneter hören die radicalen Czechen endlich zu lärmern auf und der Minister-Präsident kann seine Rede beginnen. Im Laufe derselben wird er noch mehrmals von Zwischenrufen der Radicalen, sowie der Jungzechen unterbrochen. Als er den Satz auspricht, daß die Regierung an ihrer Unparteilichkeit festhalten wird, ruft Fresl: Ist das nicht eine Lüge, was hier gesprochen wird! Eine Komödie!

Der Präsident ruft Fresl zur Ordnung.

Fresl: Rufen Sie den Minister-Präsidenten zur Ordnung!

Als Koerber im weiteren Verlaufe seiner Rede davon spricht, daß er bestrebt sei, das Friedenswert zu fördern, ruft Brzorab: Das sind lauter abgedroschene Phrasen! Am Schlusse der Rede des Minister-Präsidenten wurde auf der linken Seite applaudirt, während sich die Czechen ganz still verhielten.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 13. November.

In der gestrigen Abgeordnetenhausung reichte der Honorsminister mehrere Berichte ein, die dem Wehrausschusse zugewiesen werden. Im Interpellationsbuche sind zwei Interpellationen verzeichnet, eine von Krecsmar über die Siftrung der Adrialinie Fiume — Mogador, die andere von Edmund Barta über die drohende Nothlage und die Auswanderung. Folgte die Tagesordnung: Indemnitätsvorlage. Der Unabhängige Ladislav Szalay spricht gegen die Vorlage. Bichler, der ebenfalls dagegen spricht, protestirt gegen die Erklärung Nagys, als ob mit der Schaffung des 30. Gesekartikels vom Jahre 1899 die Giltigkeit des Pactes aufhöre; dies sei eine immoralische Auffassung. Szalay: Ich habe das nie gesagt! Große Bewegung herrscht, wie Bichler ein Packet von 1000 Zeitungsauschnitten aus ausländischen Blättern, die Angriffe gegen Ungarn, ausgehend vom Pressbureau des österreichischen Ministeriums des Innern, entfallen, auf den Tisch des Hauses niederlegt.

Auf czechischer Seite wird anerkannt, daß die Rede Koerber's wohl einen milden Ton anichlage, sie erhebe sich jedoch nicht über all-

Feuilleton.

Erene Seelen.

Roman von Maria Theresia May, preisgekrönte Verfasserin von „Unter der Königstanne“ und „Wie es endete“.

(25. Fortsetzung.)

„Wird er was erben?“ fragte Rosa, als Herr Gellner ihr diese Mittheilungen wiederholt hatte.

Unwillkürlich tauschten Wally und Gellner einen traurigen Blick. Rosa aber meinte auf einen Vorwurf ihrer Mutter unbefangen, sie begreife nicht, wie man ihre Frage für unanzustehen könne. Dr. Thielemann sei ja mit dem alten Major v. Bornstedt gar nicht verwandt, somit ginge ihn der Todesfall doch eigentlich gar nichts an. Und wenn nicht der Geldpunkt in Betracht käme, hätte es ja keinen Sinn, hinzuzufahren. Einem Sterbenden könne man doch nicht helfen.

„Ich glaube, daß Sie sich in meinem Freunde täuschen, Fräulein,“ entgegnete Gellner. „Thielemann hängt außerordentlich an seinem Vormund, trotzdem sie nicht blutsverwandt sind. Ob Erbchaftsangelegenheiten abzuwickeln sind, weiß ich nicht, ich kenne die Verhältnisse zu wenig, aber daß Richard von gar keinem anderen Beweggrund geleitet worden ist, als den letzten Wunsch eines Sterbenden zu erfüllen, davon können Sie überzeugt sein. Ihm liegt jede Spur von Eigennutz fern.“

„Um so schlimmer für ihn,“ sagte sie achselzuckend und steckte vor dem Spiegel eine der Rosen Freyenegg's in's Haar.

„Wofür hast Du denn die schönen Rosen?“ fragte Wally halblaut.

„Bekommen,“ gab sie schnippisch zur Antwort und hörte nur mit halbem Ohre dem Gespräche Gellner's und ihrer Mutter zu, an dem sich Wally ab und zu betheiligte. Sie wurde erst aufmerksam, als Gellner erzählte, er trete am nächsten Ersten aus der Kunk'schen Fabrik.

Herr Kunk selbst habe ihm einen sehr guten Posten als Buchhalter in dem großen Bankgeschäft von Tschinkel und Söhne verschafft.

„Wie heißt das Geschäft?“ fragte sie, als hätte sie nicht genau verstanden.

Gellner wiederholte die Firma, und mit Unbehagen erhielt Rosa die Gewißheit, daß Freyenegg ihr dieselben Namen als die seiner Chefs genannt hatte.

Gellner fuhr fort, zu erzählen, daß sein Onkel, Herr Kunk, wieder einmal, wie er es nannte, einen Reorganisations-Unfall bekommen habe. Einer ganzen Anzahl Leuten sei gekündigt und neue seien angeworben worden.

Frau Kleinpaul fand das seltsam. Gellner meinte, das sei eine Marotte des Onkels, nichts weiter. Kunk bilde sich ein, Leute, die schon längere Zeit im Geschäft seien, würden nachlässig.

Als Herr Gellner sich empfohlen hatte, theilte Rosa ihrer Mama mit, daß sie vorläufig drei Mal in der Woche Unterricht im Blumenmachen bei Fräulein Kaufmann haben werde, immer Nachmittags von fünf bis sechs Uhr.

„Ach, wozu willst Du alle Tage in die Stadt, Kind, Du wirst nicht immer gehen wollen, sondern fahren und das kostet schließlich mehr, als die ganze Blumenmacherei werth ist,“ entgegnete Frau Kleinpaul in ihrer lässigen Weise.

„Wenn es mir nun aber Vergnügen macht, Mama,“ erklärte Rosa, als sei damit jeder Einwand widerlegt.

„Bitte, kommt zu Tisch!“ rief Wally aus dem Nebenzimmer, „es ist ja heut' schon furchtbar spät.“

Die Damen folgten dem Rufe, müde ließ sich Rosa auf den Sessel sinken, zerkrümelte ihr Brod und schaute in's Leere.

Richard hatte eine traurige Fahrt gehabt, und der herrliche Sommertag, der die ganze Natur in eine Goldfluth zu tauchen schien, war nicht im Stande, ihn zu zerstreuen. Vor seinem geistigen Auge

zogen alle die Jahre vorüber, in denen der Major ihm ein wenn auch strenger, so doch stets gerechter und aufrichtiger Berater gewesen war. Und wie gut hatte er sich stets zu der verstorbenen Mutter gezeigt, — der gegenüber hatte man den Major niemals großen Hören, da war er stets mild und sanft gewesen und hatte ihr stets beigefanden, wo es Noth war. Und wie freundschaftlich war Richard's Verhältnis zu dem alten Herrn geworden, seit die Gronwald gestorben und Betty Lang sich entschlossen hatte, ihm den Haushalt zu führen. Eine ganze Familie hatten sie da gebildet in dem lieben, kleinen Altenberg, der Major, Tante Betty und Wila, von deren Fortschritten ihm sowohl der Vormund, als Betty getreu berichtet hatten. „Du wirst sie kaum wiedererkennen!“ hatte die Letztere erst kürzlich geschrieben.

An das Alles dachte Richard jetzt, und so verging ihm die Zeit der Fahrt so schnell, daß er schon in Altenberg war, ehe er es recht dachte. Ein Wagen brachte ihn dann nach der Wohnung des Majors.

Tief lag der graue Kopf des Kranken in den Kissen, leuchtend und rasselnd kam und ging der Athem des greisen Mannes, nur ab und zu hoben sich die schweren Augenlider. Jetzt regten sich die Lippen, als wollten sie sprechen, und Fräulein Lang beugte sich über den Kranken.

„Wünschen Sie etwas, Onkel?“

„Nüchtern hob sich ein wenig der Kopf.“

„Trinken!“

Betty unterstützte mit unendlicher Sorgfalt und Zartheit den alten Mann und hielt das Glas an seine Lippen. Er trank einen Schluck, dann glittten seine Augen in dem dämmerigen Zimmer umher.

„Wila?“ fragte er.

„Sie ist in der Aboothcke, Onkelchen, sie wird gleich kommen.“

„Wie spät?“

„Wie spät! Ach, er fragte es unaufhörlich, jede Viertelstunde, seit er an Richard telegraphirt hatte.“

„Haben Sie richtig telegraphirt? Adresse in Ordnung?“ Mit ihrer sanften Stimme, die den Kranken wie eine Liebstofung berührte, versicherte Betty, vielleicht zum zehnten Mal schon, daß das

gemeine Redensarten und sei darum kaum geeignet, eine Aenderung in der parlamentarischen Lage herbeizuführen.

„Glas Karoba“ bemerkt zu der vorgestrigen Rede Dr. v. Koerber's, daß diese keine Aenderung der Situation herbeizuführen im Stande sei. Herr v. Koerber hat heute dieselbe geblieben und so müßten es auch die Czechen sein. Ein hervorragender czechischer Parteiführer habe nach der Rede des Minister-Präsidenten geäußert, dieser habe wieder nur schöne Worte gebraucht, die Czechen hätten jedoch schon viel schönere Worte von anderen Minister-Präsidenten gehört und wollen um Thaten sehen. Morgen vor der Haus-sitzung werde die parlamentarische Commission des Rungeschenclubs zusammentreten, um die weitere Tacit des Clubs festzustellen.

Die „Politik“ anerkennt, daß die Rede Dr. v. Koerber's einige Zugeständnisse an den czechischen Standpunkt enthalte. Er möge alle schönen Worte beiseite lassen und an die Verwirklichung der gerechten Forderungen schreiben; nur müßte das rasch geschehen, denn sonst kann er den Verdacht nicht von sich lenken, daß seine Regierung absichtlich auf die Arbeitsunfähigkeit des Hauses hinarbeite.

An dem Festmahle, welches am 10. d. Nachmittags den Arbeitern des königlichen Gutes Sandringham gegeben wurde, nahmen 500-600 Personen theil. Als Kaiser Wilhelm, König Eduard und Königin Alexandra, sowie der Prinz von Wales das Festzelt betreten, erhoben sich alle Anwesenden und brachten laute Hochrufe aus. Kaiser Wilhelm und der König verweilten etwa eine halbe Stunde, wobei sie sich in freundlicher Weise mit den Teilnehmern an dem Festmahle unterhielten. Auf ein von Sir Digby Brydon ausgebrachtes Hoch auf König Eduard erwiderte König Eduard mit einer kurzen Ansprache und forderte Alle auf, mit ihm auf das Wohl Kaiser Wilhelm's zu trinken, von dem er hoffe, daß er noch oft nach Sandringham kommen werde. Kaiser Wilhelm verbeugte sich dankend. Sodann lehrten die hohen Herrschaften zu Fuß nach Sandringham zurück. Im Schloße sind im Laufe des Nachmittags Minister des Aeußeren Marquis of Lansdowne und Gemahlin, sowie zahlreiche andere Gäste eingetroffen.

Die Antwort sämmtlicher Mächte auf die von der Türkei über die Beschließung von Midy durch das italienische Kriegsschiff versendete Note, welche pro forma einen Protest enthielt, trug einen ausweichenden Charakter. Speciell bezüglich des englischen Cabinets ist zu bemerken, daß dessen Haltung gegenüber dem Vorgehen Italiens zur Unterdrückung des Piratenthums im Rotthen Meere eine wohlwollende ist. Die Nachricht, daß England eine gemeinsame Action mit Italien in dieser Richtung plane, sei jedoch bisher nur eine Combination.

Zum Zwecke der Wahrung der italienischen Interessen an den Donaumündungen hat das italienische Ministerium des Aeußern ein Viceconsulat in Sulina errichtet.

König Carol ist am 11. d. Vormittags nach Rußschuk abgereist. Am Bahnhofe hatten sich Prinz-Thronfolger Ferdinand, Prinz Carol, der Metropolit, die Minister, die Generalität und die obersten Würdenträger eingefunden. Unter enthusiastischen Kundgebungen der zahlreichen Anwesenden setzte sich der Zug in Bewegung. In Begleitung des Königs auf seiner Reise nach Bulgarien befinden sich Minister-Präsident Sturdza, Minister des Aeußern Bratiano, General-Adjutant Martiade, die Flügeladjutanten Oberste Maurocordato und Georgesco, der rumänische diplomatische Agent in Sophia Miju, Generalsecretär im Kriegsministerium Oberst Coanda, Generalstabsoberst Averescu, der Secretär der rumänischen diplomatischen Agentie in Sophia Filodor, ferner der Commandant des 2. Jäger-Bataillons, welches an der Einnahme bei Grivica ruhmvollen Antheil genommen hat, Major Romanesco, Compagnie-Commandant Hauptmann Sturdza, Flügeladjutant Lieutenant Leonida, sowie zwei Corporale des genannten Bataillons.

An der türkisch-bulgarischen Grenze bei Timraisch (Wilajet Adrianopel) ist ein bulgarischer Wachposten auf bulgarischem Territorium von einer türkischen Grenzpatrouille überwältigt und gefangen genommen worden. Die Reclamationen des bulgarischen Grenzcommandanten beim türkischen Grenzcommando sind erfolglos geblieben und es verlautet, daß der bulgarische Soldat nach Adrianopel gebracht wurde. Bulgarienseitig werden nun bei der Pforte entsprechende dringende Reclamationen erhoben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. November.

(Verleihungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät ge-
ruhten allergnädigst dem auf eigenes Ansuchen vom Zilcher zum Elisabeth-
städter k. Gerichtshofe verzeigten Richter Emerich Kulin den Titel und
Charakter eines k. Gerichtstafel-Richters, ferner dem pensionirten Bürger-
meister der Stadt Wiszna, Josef Szöcs, als Anerkennung seiner viel-
jährigen eifrigen Dienste, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu
verleihen.

(Matrikelwesen.) Der mit der Leitung des Ministeriums
des Inneren betraute k. ung. Ministerpräsident hat im Hermannstädter
Comitat für den Vorzeiger der Matrikel zum Matrikelführer den Notär-
Stellvertreter Peter Florian ernannt und denselben auch mit der Führung
der Ehestands-Register und der Mitwirkung bei Ehegeschleßungen betraut.

Telegramm ganz richtig besorgt worden sei, Mila selbst sei auf dem
Telegraphenamt gewesen. Wenn Richard rechtzeitig das Telegramm er-
halten habe, werde er gewiß kommen.

„Er wird gewiß kommen.“ wiederholte eine andere Stimme neben
Betty mit großer Zuversicht. Mila war eingetreten. Jetzt saß sie auf
dem Bettrande und streichelte liebevoll die Hand des Greises. „Seien
Sie ganz ruhig, Dntelchen. Herr Dr. Zbielemann kommt noch mit dem
Abendzug, und er bringt Alles mit, was Sie brauchen, Gesundheit und
Freude!“

Die Lippen des Alten verzogen sich zu einem Lächeln.
„Freude — Ihr habt sie mich erst kennen gelehrt“, und sein dank-
barer Blick umfaßte die beiden Frauengestalten an seinem Lager.

„Wir haben sie zusammen kennen gelernt, nicht wahr, Tante
Betty?“ sagte Mila.

Etwas wie ein Seufzer glitt über die Lippen des Kranken, dann
schloß er wieder die Augen. Mila trat leise zu Betty.

„Tante, er scheint mir heute viel ruhiger“, flüsterte sie. „Vielleicht
wird er doch noch gesund!“

Traurig schüttelte Betty den Kopf. „Nein, Mila, der Arzt war
vorhin da, höchstens zwei Tage würde es noch dauern, meinte er.
Vielleicht noch früher. — Wenn nur Richard rechtzeitig kommt.“

„D, ganz bestimmt“, versicherte Mila mit derselben Entschiedenheit,
wie vorhin, so trüb auch ihre Augen bei Betty's Worten geworden
waren. Da hörte man, daß die Aufwartefrau Jemandem die Thür
öffnete, vorsichtige Schritte kamen über die Dielen des ersten Zimmers.

„Das ist er“, sagte Mila leise und wich in die dunkelste Ecke des
Gemaches zurück.

Betty eilte zur Thür und öffnete sie weit.

„Richard, lieber Richard!“ rief sie mit thranenerfüllter Stimme.
Zbielemann umfaßte die zarte, schlanke Gestalt, und einen Augenblick
lang lehnte sich ihr Kopf, wie Schuß und Ruhe suchend an seine Brust.

„Wie stehst's?“ fragte er flüsternd.

„Schlecht“, antwortete sie ebenso leise und richtete sich auf. „Er
hat so sehr nach Ihnen verlangt.“

(Fortsetzung folgt.)

(Ueberlassung von Baumseglingen.) In Angelegenheit
der Einreichung von Gesuchen um Ueberlassung von Baumseglingen hat
der Ackerbauminister an die interessirten Grundbesitzer einen Aufruf ge-
richtet, in welchem sie verständigt werden, daß die Ueberlassung von
Seglingen gegen Ertrag der Produktionskosten erfolgt. Kleingrundbesitzer,
welche diese Seglinge zur Aufforstung von Oedland benötigen und außer
Stande sind, die Produktionskosten zu entrichten, erhalten sie gratis. Der
Bedarf ist bei dem betreffenden königlich ungarischen Forstamte anzumelden.
Gesuche um unentgeltliche Ueberlassung von Baumseglingen sind bis
15. December l. J. im Wege des betreffenden königlichen Bezirks-Forst-
inspectorates dem Ackerbauminister zu unterbreiten.

(Medicinische Section.) Freitag den 14. d., 7 Uhr
Abends, ordentliche Sections-Versammlung. Gegenstand:
Kranken-Demonstrationen.

(Vorlese-Abend des Hermannstädter Ungarischen
Casino.) Morgen Freitag den 14. November, 6 Uhr 15 Minuten
Abends, in der Turnhalle des Staats-Obergymnasiums Vorlesung:
Dr. Eugen Konrad: „Ueber den Selbstmord.“

(Von der hierortigen Bahn-Station.) Die Zeitung
der hiesigen Bahn-Station erucht uns, das große Publicum in Kenntniß
zu setzen, daß die zur Ausgabe der Fahrkarten und zur Auf-
nahme der Gepäck-Sendungen bestimmte neuerbaute Vor-
halle der Bahn-Station Hermannstadt morgen Freitag den 14. d.
eröffnet wird.

(Treibjagd.) Der Hermannstädter Jagdverein veranstaltet
Sonntag den 16. d. eine Treibjagd in Tetschen (Naciu). Nähere
Angaben in der im Clublocal „Restauration Stadtpart“ ausliegenden
Subscriptions-Liste.

(Kirchliches.) Dem „Telegrafal Roman“ zufolge hat eine
Sammlung in Torda und Umgebung für den Baufund der Hermann-
städter gr.-or. Kathedrale 2830 Kronen ergeben.

(Diebstahl.) Aus dem Hause Kleiner Ring 24 sind im
Laufe des gestrigen Abends von einem Seil auf dem Gang des Hauses
folgende Gegenstände entwendet worden: 1 Löffel (roth gefärbt)
mit der Inschrift: „Blau und rein sollen diese Büffel sein“, 1 Säckchen
(ebenfalls roth gefärbt) mit der Inschrift: „Arde“, dann 5 kleine und
3 lange Stängelstreifen (blau und roth gefärbt) und ein blau-weiß-rother
Vorhang. Etwasige Mittheilungen über den Verbleib dieser Sachen wolle
man der städtischen Polizeihauptmannschaft zukommen lassen.

(Gestohlene Uhr.) Am 7. d. ist gelegentlich eines in
Sächsisch-Regen verübten Einbruchs-Diebstahles unter Anderem auch eine
goldene Remontoir-Uhr mit Doppeldeckel, geflochtener, glatter, goldener
Kette und Anhängsel in Buchform gestohlen worden. Etwasige Anhalts-
punkte zur Erforschung des Thäters wolle man der hiesigen Polizei-
hauptmannschaft mittheilen.

(Ueberfahren) wurden am 10. d. von einem Bauernwagen,
welcher zum Jahrmärkte nach Neusmarkt fuhr, zwei rumänische Frauen,
welche auf der Landstraße ihres Weges gingen; beide Frauen sollen
schwer verletzt worden sein.

(Gebäude-Verein.) Samstag den 15. d. M. findet
Nachmittags 1/3 Uhr im Hause Huetplatz Nr. 4 eine Versammlung
statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden.

(Preßproceß.) Das centralstatistische Landesamt hat be-
kanntlich wegen eines vor längerer Zeit in der „Kronstädter Zeitung“
erschienenen Artikels, in dem gelast wurde, die Volkszählungs-Ergebnisse
seien in Bezug auf die Nationalitäten-Verhältnisse zu Gunsten des
Magyarenthums gefälscht worden, gegen das genannte Blatt, beziehungs-
weise den Verfasser des Artikels, Gymnasial-Professor Dr. Eugen Lassei,
einen Preßproceß angestrengt. Am 8. d. fand in Maros-Basarhely die
Einpruchs-Verhandlung statt. Der Anklageantrag des Maros-Basarhelyer
Gerichtshofes beschloß, Lassei unter Auflage zu stellen, wogegen der Ver-
theidiger Dr. Karl Lutz den Recurs an die Curie anmeldete.

(Kalenderschau.) Als dritter unserer heimischen Jahres-
boten ist uns heute gekommen: „Kalender des Siebenbürger
Volksfreundes 1903.“ Verlag von Josef Drottsch in Her-
mannstadt. — Dieses hübsch ausgestattete Jahrbuch, welches mehrere trefflich
gezeichnete Illustrationen zieren, hat außer dem üblichen kalendrischen
Theil nachstehenden Inhalt: Die Pfarrwahl von Nebenau. Geschichte
aus dem alten Weinland. — Albert Arz von Straußenburg. 1833 bis
1901. — Gottlieb Wudaler. — Samuel von Bruckenthal. Ein Gedent-
blatt zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages. — Waldmärchen. —
Etwas von den Bacterien. — Altschneuer. — Warum sollst du nicht
trinken? — Was dich der Här Schimmel und seng Främb am „Unicum“
angereizt haben. — Wie ich auf der Hochzeit vor Hunger sterben
sollte. Eine Schulmeistergeschichte aus vergangenen Tagen. — Nicolaus
Denau. — Simwih. — Aus unserem neuen Gesangbuch: Christi Abchied
von seiner Mutter. — Was sollen wir an den langen Winterabenden
lesen? Ein Wort an unsere Leser auf dem Lande. — Rückblick auf das
vergangene Jahr. — Gedichte von Fr. W. Schuster. — Der Forst-
garten. Ein Forstwarts-Idyll. — Erhaltungsfutter und Erzeugungsfut-
ter. — Warum ich ein Feind der Büffel bin? — Wie verwerthet
man das Obst am besten? — Mittheilungen über Gartenbau und Land-
wirtschaft. — Das Ausspugen alter Obstbäume. — Landwirtschaft-
licher Rathgeber. — Gesundheitspflege. — Practische Mittheilungen. —
Humoristisches. — Inserate.

(Verschiedenes.) Die vor einigen Jahren erfolgte Kata-
strophe des Dampfer „Ra“, der in Folge einer Collision mit dem eng-
lischen Dampfer „Thyria“ in Grund gebohrt wurde, wobei 34 Personen
umkamen, hatte einen Proceß zwischen der „Ungaro-Croata“ und der
englischen Gesellschaft „Canard Line“ nach sich gezogen. Dieser Proceß
ist nunmehr zu Gunsten der „Ungaro-Croata“ entschieden worden; sie
erhielt 50.000 Kronen Schadenersatz. — Vor Kurzem wurde in der
diplomatischen Agentie Bulgariens in Wien ein fälscher Betrag verübt.
Ein Bulgare benützte seine täuschende Aehnlichkeit mit dem Sohne des
bulgarischen Generals Mikolajew, um der Wiener diplomatischen Agentie
auf Grund gefälschter Telegramme 500 Francs zu entlocken. — Aus
Kopenhagen, 11. d., wird gemeldet: Ein geheimnißvolles Verbrechen
ist hier entdeckt worden. Im Hafen fanden Matrosen ein Paket, das
eine Frauenleiche, deren Kopf durch einen Schnitt vom Rumpfe getrennt
war, enthielt. Hände und Füße waren zusammengehängt und die
Leiche war in zwei fast neue kostbare persische Teppiche eingeschüllt. Das
Opfer ist eine 40- bis 45-jährige noch hübsche Frau, elegant gekleidet.
Vorläufig fehlt jede Spur, die zur Auffindung des Thäters führen
könnte. Die Polizei meint, daß es sich um ein Ehe-drama handelt. —
Am 24. v. wurde der italienische Postcourier 18 Kilometer vor Janina
überfallen und ausgeraubt. Auf dringende Reclamationen des italienischen
Consuls beim Vaki wurde die Verfolgung der Räuber sofort unter-
nommen, bisher jedoch ohne Resultat.

(Der Mörder seines Sohnes.) Aus Leutschau wird
berichtet: Der hiesige Maurer Georg Urban gerieth am 10. d. mit
seiner Frau in Streit; als sein Sohn, ein 16-jähriger Knabe, den
Vater beschwichtigen wollte, ergriff Urban ein Messer und stieß es
seinem Sohne in die Brust. Der Aermste sank zu Boden und gab nach
einigen Secunden den Geist auf. Der Mörder wurde der Staats-
anwaltschaft eingeliefert.

(Ein dreizehnjähriger Mörder.) In Göluczbanya
gerieth am 8. d. der Ketten schmiedelehring Andreas Novak, ein dreizehn-
jähriger Knabe, mit dem vierzehnjährigen Friurellehring Alexander
Botos in Streit, in dessen Verlauf Novak seinem Gegner mit seinem
Taschenmesser mehrere Stiche in den Unterleib versetzte. Der schwer

verletzte Botos versah noch im Laufe des Tages. Der jugendliche
Mörder wurde in Gewahrsam genommen.

(Raphael Hellbach.) Eines der seltensten Greisenoriginalen
Wiens, der Achtundvierziger- Legionär und „Literat“ Dr. Raphael
Hellbach Ritter v. Blagojevic, ist — wie wir der „Neuen freien
Presse“ vom 9. d. entnehmen — nach einem wunderlichen und bewegten
Leben im Gend gestorben. Als Sohn eines siebenbürgischen
Forstbeamten war Hellbach nach Wien gekommen, um Philosophie
zu studiren, hatte in Salzburg das Doctorat gemacht und wendete sich
dann der Bühne zu. Von unbeschämbarer Wanderlust, schloß er sich
reisenden Komödianten-Truppen an, wirkte kurze Zeit in Karlsruhe als
erster Heldendarsteller und kam 1848 nach Wien, um in die akademische
Legion einzutreten. Er wurde auch verhaftet, aber bald wieder in
Freiheit gesetzt. Als Chorführer im Körntner-Theater erhielt er auch
kleine Tenorpartien und begleitete dann die Ristori auf ihrer Tournee
durch England, Frankreich und Spanien. Als die berühmte Künstlerin
in Spanien die Maria Stuart spielen wollte, unternahm es Hellbach,
der zweifellos ein vielseitig gebildeter und sprachenkundiger Mann war,
Schiller's Drama in wenigen Tagen in's Spanische zu übersetzen. Er
hat fünf Sprachen in Wort und Schrift beherrscht, und eine rumänische
Grammatik, die er 1857 in Wien verfaßte, ist heute noch hier und da im
Gebrauch. Mit seinem kümmerlichen und von den Verlegern schlecht be-
zahlten Litteratenthum ging er auf alle möglichen Wissensgebiete. Eine
Reihe von populär-practischen Broschüren aus seiner Feder sollte der
lernbegierigen Menschheit allerlei Wissenschaften, Künste und Fertigkeiten
in kürzester Zeit vermitteln, und in die Anfänge uneres parlamentarischen
Lebens griff Hellbach mit einem rhetorischen Bademeccum ein, dem er
den vielverheißenden Titel gab: „Die Kunst, in 24 Stunden ein geübter
Redner zu werden.“ Auf den Genuß der Naturgönnerheiten in der Um-
gebung Wiens macht er mit einem seinerzeit vielbegehrten Handbüchlein
„Wiener Ausflüge“ aufmerksam. Zwanzig Jahre lang wohnte der
sonderbare Mann in Alt-Erlaa und machte Tag für Tag, bei jedem
Wetter Morgens zu Fuß den Weg nach Wien und Abends wieder heim.
Als seine Haushälterin starb, zog Hellbach, dem es immer recht schlecht
ging, nach Wien, gerieth in Noth und wurde von theilnehmenden
Freunden zuhause gemacht und im Versorgungshause untergebracht.
Bei seiner schriftstellerischen Thätigkeit darf nicht unerwähnt bleiben die
von ihm bejorgte Vollenbung des Werkes „Geschichte der Päpste“, das
Bertucci bei seinem Tode als Bruchstück hinterließ. Vor mehreren
Jahren schloß der Greis eine romantisch-mysteriöse Heirat mit einer
Ausländerin, die verschleiert zur Trauung kam und — dies war die
Bedingung der Heirat — aus der Kirche weg mit dem Tauschein auf
Kimmerwiedersehen verschwand. Der verlassene Ehemann nahm das ihm
für die Vermählung zugesagte Honorar, verließ das Armenhaus und
dachte wohl, das Geld werde für den Rest seiner Tage hinreichen. Als
das kleine Capital aufgebraucht war, mußte er wieder in die Versorgung
gehen.

(Aus Nah und Fern.) Der Redacteur des „Sajovid.“,
Dr. Rudolf Szaszinsky, hat im Drastoczky-Castell in Feled in Stein
hunnisch-pöllerische Schriftzeichen entdeckt, die einer sachmännlichen Unter-
suchung unterzogen werden sollen. — Wie dem „Bud. Hir.“ aus
Sofina berichtet wird, wurde im dortigen Frachtenmagazin ein großer
Dynamitdiebstahl entdeckt. Ein Weichenswächter fand in der unmittel-
baren Nähe der Station auf den Schienen ein Paket; er übergab den
Fund dem inspectionirenden Verkehrsbeamten und dieser constatirte, daß
das Paket mehrere Dynamitpatronen enthielt. Durch die sofort ein-
geleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß unbekante Thäter aus dem
Magazin 11 Kilogramm Dynamit entwendet hatten. Es wurde ferner
ermittelt, daß die Diebe in der Richtung gegen Barna entflohen seien.
Die Untersuchung wird fortgesetzt. — In Trieste erregte am 11. d. —
wie „Bud. Hir.“ berichtet — die Verhaftung eines aus Fiume dort
eingetroffenen Hotelgastes allgemeines Aufsehen. Der Betreffende war
nach seiner Ankunft im Hotel „Delanne“ abgestiegen und trug sich im
Fremdenbuch als „Johann Bedoczky aus Budapest“ ein. Sein Reise-
gepäck trug die Biquette des „Hotel Hungaria“ in Budapest und des
„Hotel du Nord“ in Fiume. Kurz nach seiner Ankunft erschien
ein Detectiv im Hotel und erklärte den Fremden für verhaftet. Die
Verhaftung steht angeblich mit dem in Buzarest an der Sängerin Maria
Laprap verübten Morde im Zusammenhang. Der angebliche Bedoczky
wurde in Trieste einem Verhöre unterzogen; er verweigerte jedoch jede
Auskunft. Unter seinem Gepäcke wurden mehrere chiffirte Briefe und
Tageblätter vorgefunden, in welchen über eine Verschwörung gegen den
serbischen Hof berichtet wird. Nach diesen Anzeichen glaubt man es mit
einem Agenten einer politischen Partei zu thun zu haben. Seit der
Verhaftung Bedoczky's erhielt der Untersuchungsrichter mehrere Droh-
briefe. — Die orthodoxe Geistlichkeit Schleiswig-Vollsteins hat Freuchen's
berühmt gewordenen Roman „Joern Uhl“ auf den Index gesetzt und
sich gegen dessen Verbreitung ausgesprochen.

(Große Senation) erregte in Moór das Verschwinden
des dortigen Weinhändlers und Sodawasserfabrikanten Karl Ruffeld.
Er erntete sich Ende des vorigen Monats von Moór mit der Angabe,
in Geschäftsangelegenheiten nach Wien zu reisen. Seit dieser Zeit gab
er kein Lebenszeichen von sich und auch seine bejorgte Familie blieb ohne
Nachricht. Ruffeld, der allgemein als wohlhabender Mann galt, kämpfte
in letzter Zeit mit Zahlungsschwierigkeiten und man glaubt, mit Ge-
wissenheit annehmen zu dürfen, daß er sich vor seinen Gläubigern nach
Amerika geflüchtet hat. Darin wird das Publicum durch die Auslage
eines aus Amerika zurückgekehrten Balonyfarkányer Auswanderers bestärkt,
der Ruffeld in Hamburg gesehen haben will. Die Passiven Ruffeld's
überlegen besten Mitleiden in bedeutendem Maße. Die zahlreichen Gläubiger,
mit welchen die Familie einen Ausgleich anstrebt, sind bisher noch nicht
klagbar aufgetreten.

(Unfälle.) In der Gemeinde Kálna-Modtola im Comitat
Ung feierte am 6. d. der dortige Landmann Franz Koz seine Hochzeit
mit dem schönsten und reichsten Mädchen des Dorfes, Elisabeth Huszjak.
In der Nacht brach im Hochzeitshaufe Feuer aus, die Gäste konnten sich
noch retten, das junge Paar aber fand den Tod in den Flammen. Das
Feuer war durch einen mangelhaften Wadofen entstanden, das Volk
aber sieht in dem Vorfall eine Art Gottesstrafe, da Koz seinerzeit ein
17-jähriges Mädchen verführt hatte und sie dann nicht ehelichen wollte.
Das Mädchen kam nach der Verlobung mit ihrem Kinde zu Koz und
zu dessen Braut, doch diese lachten die Anna, die Forderungen stellte,
aus und Koz zahlte ihr endlich 100 Kronen als Endabfertigung. Am
Tage des Brandes war sie nicht mehr im Dorfe; sie steht also dem
surdstbaren Ereigniß ganz fern. — Aus New-York wird berichtet:
Die im Bau begriffene Brücke am East-River zwischen New-York und
Brooklyn wurde durch Feuer stark beschädigt. Der Schaden wird auf
eine Million Dollars geschätzt. Die Behörde ließ den Verkehr auf dem
East-River einstellen, weil glühende Eisenstücke herunterfielen. Das Feuer
brach in der Spitze des 355 Fuß hohen Thurmes auf der New-Yorker
Seite aus.

(Ein Roman aus dem Leben.) Wir lesen in einem
Berliner Blatte: Vor drei Jahren erregte ein Ehescheidungsproceß in
der hiesigen Gesellschaft erhebliches Aufsehen. Die Gattin eines Civil-
ingenieurs, S. Schaffer, wurde als schuldiger Theil von ihrem Ehemann
geschieden, weil sie ihren Gatten mit einem Buchhalter betrogen hatte.
Frau Schaffer, die aus ganz armer Familie stammte, erhielt von ihrem
sehr wohlhabenden Gatten nach der Scheidung aus Großmuth ein frei-
williges Geschenk von 3000 Mark. Mit diesem Gelde wanderten die
beiden Siebenben, Frau Schaffer und der Buchhalter Baumgart,

nach Amer-
blieben Be-
mehrgen 3
September
ebenfalls i
Philadelph
bitterster
sich damals
verschollen
und habe
Großmuth
der Heima
sandte Sch
und versta
Seine Gro
Tagen mit
storden sei.

lesen in de
nicht nach
des Maler
das Trage
dies auch
nun in der
nicht aber
Zweige
pfarer Jde
Trauzugeu
folgende, h
verbotten,
es doch ge
man sich d
Kranz, das
das nicht.
war doch i
hinten offen
wieder eing
Sie die W
unter den
berungenei
darauf auf
Zuhilfenah
derselbe den
öffneten W
Theile der
von der Eit
des Geistes
nachkommen
stieß. Erst
worden war

(Schulverein
folgende W
zum Aufent
schaffen sein
dringen föm
mit Stroh,
zu belegen.
dichter Stof
der Witteru
zustellen, d
Boden und
Sütte ist vo
4. Die Güte
früher ein
verleben. W
dreimal ist
töbenden W
ungeeignet.
den angegeb
In der warn
5. Das Hal
3-4 cm. h
und letztere
verleben. S
Mäßen und
hätten des
allen andere
Berechtigung
von Polizei
können, auch
erkennen.

(G
wird berich
der Telepho
gegen die W
nicht die erf
halten, wels
sich über sie

(W
man: „Soir
sei in Prüffe
Verhaftung
warten. —
sich nunmehr
bediensteten
Papieren bei
Geldbespreun
Politiker bei
Monsieur Coe
gefälscht gew
sein, aus we
reiche Gerüch
hohe richterl
mit Spannung

(D
eine höchst
Paris eine
kleines, rund
Blätter zufa
schügel lag
a einer Collegin
auf den Spa
zielt auf je
die erste Con
tam der Chef
der Gedanke
Er bestellte
neuen Artike

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 13. November.

Das Stadttheater brachte gestern in einer die kundige Hand des Spielleiters Herrn Karl Mautz's bezeugenden sehr sorgfältigen Inszenierung das Lustspiel „Renaissance“ von Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Elfeld, das vor einigen Jahren im Berliner Theater seine Uraufführung und nach einiger Zeit auch hier in Hermannstadt seine Aufführung erlebte. Der Erfolg war damals sehr stark und erneute sich gestern in ungeschwächtem Maße. Das es eine Weile lang nicht gegeben wurde, wundert uns nicht, denn ohne die Weiser, die den Vittorino auf dieser Bühne so unvergänglich creirt hatte, wäre es ein fühnes Wagnis gewesen, diese Rolle durch eine ihrer Nachfolgerinnen vertreten zu lassen. Wie der Vergleich ausgefallen wäre, bedarf keiner weiteren Beleuchtung. Daß der Erfolg nun auch gestern ein starker gewesen, ist kein Wunder, denn das leichte Stück mit seinen glatten Versen, mit seinen dankbaren Rollen und seiner verächtlichen Lüsterheit paßt ausgezeichnet für ein Publikum, das sich ohne Kopfschmerzen unterhalten will. „Renaissance“ ist über alle deutschen Bühnen gegangen, die meisten namhaften Liebhaberinnen sind bereits als Vittorino photographirt, und nur die Liebesgeschichte der schönen Marchesa, die den noch schöneren Maler zum Gatten erwählt, ist im Laufe der Jahre — natürlich nur auf der Bühne — frisch und jung geblieben. Sie bleibt eben immer frisch und jung, denn sie ist eine ganz typische Liebesgeschichte, wie wir sie Alle schon oft gelesen und gesehen haben. Schon aus diesem Grunde ist es begreiflich, daß sie so freundlich und warm anmuthet, wie eine alte hübsche Erinnerung. Weniger begreiflich ist es nur, weshalb sie diesmal gerade „Renaissance“ heißt und im Sabinergebirge spielt; ein strebbarer Regisseur, der über einen guten Charakter-Fundus verfügt, könnte sie ebenso gut in „Rococo“ umbtaufen und auf einem Schloß in der Touraine vorgehen lassen.

Aber es ist ein undankbares Geschäft, den Erfolg eines Stückes, das Gold und Ehren eingebracht hat, noch einmal nachprüfen zu wollen. Und es ist auch nicht ganz gerecht; denn in jedem solchen „bleibenden“ Erfolge, so wenig ihn die literarische Kritik auch anerkennen mag, steckt immer doch ein Gran Verdienst. Dies Gran ist in dem Werk der Herren Schönthan und Elfeld in der hübschen Scenenausführung und in den zielreichen und zuweilen sogar gedankenreichen Versen zu finden, die sich namentlich in den beiden ersten Acten zu einem unterhaltenden Spiel vereinen.

Von reizendem Feuer und holdster Jungenschwärmerei war gestern wieder der Vittorino des Fr. Weiser erfüllt. Der herrliche Vittorino ist eine ihrer besten, ausgeglichener, beständigsten Leistungen. Sie füllt diese Rolle mit süßer Innigkeit, keuchender Reinheit und hingebender Frömmlichkeit aus und zeigte sich als hinreichende Darstellerin garter Farben-Accorde, ich möchte sagen zitternder Lichtstimmungen. Der reiche Beifall, die jubelnden Hervorrufe gaben der Ueberzeugung des Hauses Ausdruck, daß etwas ganz Ausergewöhnliches vor ihm sich abspielte hat.

Fr. Brunner sah als Marchesa stattlich aus, doch gelang es ihr nicht ganz, die einzelnen Phasen in dem Charakter dieser trostbedürftigen Renaissance-Witwe gut auseinanderzuhalten und gut in einander überzumitteln. Den Silvio gab Herr Liebesny gewaltig und sympathisch, er griff sofort mit seiner schwingend vorgetragenen ersten Standrede auf die Lebensfreude, Schönheit und Kunst festhaft durch und sicherte sich einen beträchtlichen Antheil an den Ehren des Abends; dieser Erfolg darf uns aber nicht hindern, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß das Wort Marchesa nicht nach der deutschen Lesart, sondern Marcella ausgesprochen wird. Das h zwischen einem o oder i im Italienischen dient eben dazu, daß che und chi „ke“ und „ki“ zu lauten hat. Herr Redl spielte den herzenguten Vater mit der ihm eigenen komisch-kraftigen Bonhomie, Herr Seger den von seiner ästhetischen Anschauung zu besserer Meinung von der Erfüllung des Lebenszweckes bekehrten Magister mit schauspielerischer Gewandtheit, doch zu polternd, Fräulein Spielmann das kühn angreifende Modell, das heißt den ledigen Schnabel Mirra mit überzeugender Frische, Fr. Erdo endlich die Rolle der Colletta im richtigen Rahmen, in anmuthender Weise, und Frau Renner die Jotta maßvoll. — Die Herren Liebesny, Redl und Seger, ferner die Damen Brunner, Spielmann und Erdo wurden hervorgehoben.

Fremden-Liste

vom 13. November.

- Hotel Kaiser. Dr. Hoffer, Ober-Stabsarzt, von Maros-Basarhely; Dan, Lieutenant, Szöllösi, Beamter, von Kronstadt; Mensi sammt Familie, Hauptmann, Schmidt, Weiß, Lebnig, Gaimann, Fafner, Schwarz, Galmann, Meltzer, Klein, Nissim, Kaufleute, von Wien; Waldmann, Stern, Schwarz, Weiß, Wilhelm, Maros, Janos, Steiner, Kaufleute, von Budapest; Antonovics, Wicz, Kaufleute, von Fogaras; Boesch, Kaufmann, von Graz; Balonesco, Kaufmann, von Triest; Hartig, Popovics, Kaufleute, von Klausenburg. Hotel Welser. Theil, Bürgermeister, von Mediasch; Muntiu, Notar, von Rätich; Terchila sammt Gattin, Pfarrer, von Burmlösch; Stern, Reisender, von Budapest; Popescu, Bafilescu, Kaufleute, von Craiova. Hotel Wlban. Giardana, Ingenieur, von Ainen; Reiz, Fabrikleiter, Schaffer, Sengler, Bernardi, Felsler, Fischer, von Wien. Hotel Central. Rus, Kapellmeister, von Fogaras; Molnar, Student, Drbol, Reisender, von Debreczin.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

vom 12. November.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like 4% ungar. Goldrente, 1860-er Lose, Ungarische Credit-Actien, etc.

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

vom 12. November.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 1860-er Lose, Deferr. ungarische Bank-Actien, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours

vom 13. November.

Table with 3 columns: Item, Buy Price, Sell Price. Includes Ducaten, Lei (Platen), Lei (Silber), etc.

verfieht jetzt fast die halbe Welt mit Confettis, eine Bestellung auf 50 Tonnen ist zur Carnevalszeit nichts Außergewöhnliches mehr.

(Decorirt und confiscirt.) Ueber eine heitere Gleichzeitigkeit wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel berichtet: Der Verfasser des im Sommer erschienenen Buches „Les finances de la Turquie“, Herr Karl Morawitz, hat vom Sultan zur Belohnung dafür des Medjidie-Ordens erhalten. Gleichzeitig aber hat die türkische Censurbehörde sein Buch in der gesammten Türkei verboten, und die Preßpolizei fahndet in allen Buchhandlungen von Konstantinopel nach Exemplaren des Buches und belegte mehrere Sendungen auf der Post mit Beschlagnahme.

(Romantik im russischen Kaiserhaus.) Die Romantik, so wird aus Petersburg, 2. d., geschrieben, ist noch nicht ganz ausgestorben auf der Welt, selbst nicht inmitten des russischen Kaiserhauses. Aber wenn der greise Franz Josef, stark durch die Liebe seiner Völker, Nachsicht üben kann, wenn einzelne Mitglieder seines Hauses das menschliche Blut in sich stärker spüren als das fürstliche, muß der russische Zar den Nimbus des Kaiserhauses mit Strenge aufrecht erhalten, auch wenn er eine so weiche Natur ist wie Nikolai II. Mit laconischer Kürze hat das russische Militärblatt, der „Ruski Swawid“ gemeldet, daß Se. Kai. Hoheit Generaladjutant Paul Alexandrowitsch, Commandeur des Gardecorps, (der jüngste Oheim des Czaren) aus dem Dienste ausgeschlossen ist. Der gemäßigteste Großfürst ist noch ein lebenslustiger Herr, der erst vor einem Monat sein 43. Lebensjahr angefangen hat und der die Würde seines 11-jährigen Wittwenstandes stets mit Fassung trug. Seit einiger Zeit erzählte man sich in Petersburg, daß der flatterhafte Großfürst nicht mehr flatterte. Sein Verhängnis war geworden, daß sein Adjutant Oberst von Bistofors eine geistreiche Beantw. zur Frau hatte. Die Dame präentirte in der Gesellschaft das Niesische Uebermenschenhum. Ihr Gatte war ein armer Officier, sie Besizerin von etwa 18 Millionen Rubel, die ihr als einer Verwandten der Baronin Stieglitz zugefallen waren. Eine solche Dame kann natürlich, unabhängig von jeder Berechnung, ihr Herz verschenken, und sie verschenkte es an den städtischen Großfürsten. Zu Anfang dieses Sommers verschwand der Großfürst nach dem Auslande, ohne seinen kaiserlichen Herrn um Urlaub gebeten zu haben. Sehr scharfe Aufforderungen, zu seinem Commando zurückzukehren, blieben unbeantwortet. Auch Frau v. Bistofors verschwand, ihre Ehe wurde geschieden, und man erzählte hier, daß der Großfürst und sie ein Paar geworden sind. Die nunmehr vor aller Oeffentlichkeit erfolgte Bestrafung des Großfürsten spricht dafür, daß dieses Gerücht wahr ist, daß der Großfürst eine „Mesalliance“ eingegangen ist. Sein privates Vermögen ist nicht allzu groß, vielleicht 1 Million Rubel, wenn man seine zahlreichen Schulden abzieht, und die Apanage, die ihm der Zar bisher aus seinem Vermögen gab, circa 1/2 Million Rubel jährlich, wird schwerlich weiterbezahlt werden, oder doch nur sehr reducirt. Bezieht doch z. B. der verbannte Großfürst Michail Michailowitsch, der auch eine Liebesheirat schloß, nur 60.000 Rubel jährlich. Aber die ehemalige Frau Bistofors ist ja reich.

(Vielleicht die älteste Schildkröte der Welt) oder wenigstens eine der ältesten, ist soeben von Boston aus an die Adresse des Herrn Walter Nothshild geschickt worden. Das Thier soll nicht weniger als 400 Jahre alt sein, und Zoologen behaupten, daß es noch ein langes Leben vor sich hat, wenn es vorsichtig behandelt wird. Der Werth der Schildkröte wird auf über 6000 Mark geschätzt. Der Transport ist natürlich mit den größten Umständen verknüpft, und die weitestgehenden Vorsichtsmaßregeln werden für sein Wohlbefinden getroffen. Von San Francisco bis Boston fuhr es in einem besonderen Wagen eines Personen-Schnellzuges. Die Temperatur in dem Waggon wurde auf circa 28 Grad Reaumur gehalten. Die Hiesenschildkröte, deren Gewicht 600 Pfund beträgt, hat als Reisebegleiter eine andere Schildkröte, deren Gewicht nicht über ein Pfund hinausgeht.

Mit wie primitiven Mitteln der Bergbau einst begonnen und mit was für einem gewaltigen Apparat er heute in Tiefen, die man früher für unzugänglich hielt, betrieben wird, davon geben die Ausführungen des bekannten Geologen Prof. Sapper im soeben erschienenen Heft 12 des großartigen naturwissenschaftlichen Prachtwerkes „Weltall und Menschheit“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin U. 57, Preis pro Lieferung 60 Pf.) ein anschauliches Bild. Es ist hochinteressant, einen Blick in jene mittelalterlichen Bergwerke mit ihren plumpen Fördermaschinen zu werfen, wie dies die zahlreichen vortrefflichen Illustrationen des epochemachenden Werkes ermöglichen. Wie ganz anders nimmt sich ein modernes Bergwerk mit seinen gemauerten Schächten, seinen elektrischen Leitungen, Bohrmaschinen, Ventilationsanlagen u. s. w. dagegen aus. Einen Durchschnitt durch ein modernes Steinkohlebergwerk gibt Heft 12 des Werkes in einer meisterhaft ausgeführten großen Tafel, die auch die kleinsten Details eines Bergwerksinnern darstellt. Ein Gegenstück dazu ist das Bild, das die bedauernswerthen Arbeiter in den Schwefelgruben Siciliens zeigt. Die dem Fest beiliegende dreitheilige bunte Tafel, die drei verschiedene Landschaften unter seltenen atmosphärischen Erscheinungen zeigt, wird nicht nur den Naturfreund und befriedigen, sondern auch das Auge jedes Künstlers entzücken. Aus Heft 13 sei besonders die große farbige Wetterkarte erwähnt, die namentlich durch die genaue beigezeichnete Erklärung über das Uebersen von Wetterarten vielen, die sich bisher mit der täglichen Wetterkarte ihrer Zeitung nicht befreunden konnten, hoch willkommen sein wird. In's Wunderland der neuen Welt, in den Yellowstone-Park, führt uns die 14. Lieferung des großangelegten Werkes. Eine farbenprächtige Kunstbeilage, die dem Heft beigegeben ist, zeigt den Yellowstone-See, über den sich ein Regenbogen wölbt; das vorzüglich gelungene Bild gibt den landschaftlichen Charakter dieses, die jetzigmassen Naturwunder einschließenden, riesenhaften Nationalparks, der bekanntlich nach Beschluß der Regierung unverändert erhalten bleiben soll, bestens wieder. Auch sonst führt die neue Lieferung in Wort und Bild in interessante Landschaften aller Zonen, deren geologische Eigentümlichkeiten zur Darstellung gebracht werden. Ganz besonders sei noch auf das Facsimile eines fliegenden Blattes aus dem Jahre 1755 hingewiesen; es enthält eine Beschreibung „des ganz erschrecklichen Erdbebens, wodurch die königl. portugiesische Residenzstadt Lissabon sammt dem größten Theil der Einwohner zu Grunde gegangen“. Besonders interessant ist die schreckliche, aber unglücklich naive Abbildung dieses Ereignisses.

(Nicht zu verblüffen.) Commandeur: „Also der Weg nach Albersloh ist nicht vorhanden! Beginnen Sie nun mit der Ausführung ihres Auftrages, Herr Rittmeister! 1/4 Stunde später, als der Rittmeister dennoch den nicht vorhandenen Weg benutzte: Herr Rittmeister, hier ist die Welt mit Brettern vernagelt!“ Rittmeister: „Sechs Mann abhien zum Bretterweggräumen!“

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Freitag: Bannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Freitag: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Bannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden worden ist eine Tabaksdoje; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Aufgefangen worden ist ein Truthahn; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

nach Amerika aus. Drüben heiratete Baumgart seine Geliebte, und dann lebten Beide jahrelang verschollen. Die einzige Angehörige der nunmehrigen Frau Baumgart, eine Schwester, starb in dieser Zeit. Anfangs September dieses Jahres erhielt nun Herr Schaffer, der inzwischen ebenfalls wieder geheiratet hatte, von der Verschollenen einen Brief aus Philadelphia von wahrhaft erschütterndem Inhalt. Unter Ausdrücken bitterster Reue schilderte Frau Baumgart, daß ihr Mann, mit dem sie sich damals an Schaffer verlobt, sie in Amerika verlassen habe und verschollen sei. Sie selbst sei in bitterer Roth, leide an der Schwindsucht und habe nur noch Monate zu leben. Schaffer möge noch einmal Großmuth üben und ihr das Geld zur Ueberfahrt schicken, damit sie in der Heimat sterben könnte. Im Einverständniß mit seiner jetzigen Frau sandte Schaffer der unglücklichen Gefallenen den Betrag von 500 Mark und verschaffte ihr eine Freistelle in einem Sanatorium für Lungentranke. Seine Großmuth ist jedoch umsonst gewesen, das Geld kam vor einigen Tagen mit der Bemerkung zurück, daß Frau Baumgart inzwischen verstorben sei.

(Eine peinliche Scene vor dem Traualtar.) Wir seien in der „Eberwälder Ztg.“ Aus Umständen, die wir hier wohl nicht näher zu erörtern brauchen, glaubte Oberpfarrer Fidler, der Braut des Malermeisters G. aus Fochsimthal bei der kirchlichen Trauung das Tragen eines Myrthenkranzes verbieten zu müssen. Er hatte dies auch bei der Anmeldung der Trauung gethan. Als die Braut aber nun in der Annahme, daß ihr nur das Tragen eines Myrthenkranzes, nicht aber die Befestigung einzelner Myrthen verboten sei, doch einige Zweige — im Ganzen vier — am Schleier befestigt hatte, nahm Oberpfarrer Fidler daran Anstoß, und nun entwickelte sich im Weisheit der Trauzeugen, sowie einer Anzahl Kirchenbesucher vor dem Altar das folgende, höchst peinliche Zwiegespräch: Geistlicher: „Ich habe Ihnen ja verboten, mit einem Myrthenkranz herzukommen, und nun haben Sie es doch gethan. Entfernen Sie sofort den Kranz!“ Braut (wie man sich denken kann, in tödlichster Verlegenheit): „Das ist ja kein Kranz, das sind nur einzelne Zweige.“ Geistlicher: „Ich will auch das nicht. Entfernen Sie die Myrthen schnell!“ Bräutigam: „Es war doch früher gestattet, daß die Braut mit einem Kranz kam, der hinten offen war.“ Geistlicher: „Solche Moden werden hier nicht wieder eingeführt; außerdem ist Ihre Braut hier unbekannt. Nehmen Sie die Myrthen ab!“ — Nachdem sowohl die Braut, als auch eine unter den Trauzeugen anwesende Schneiderin vergeblich an den Myrthen herumgestelzt hatten, weil diese angenäht waren, und der Geistliche darauf aufmerksam gemacht worden war, daß sich die Zweige nur unter Zuführensahme eines Messers oder einer Schere entfernen ließen, verließ derselbe den Altar, begab sich in die Sacristei und kehrte mit einem geöffneten Messer zurück. Mittlerweile war der Bräutigam von einem Theile der über diesen Vorfall empörten Trauzeugen bestürmt worden, von der Einlegung Abstand zu nehmen und die Kirche vor der Rückkehr des Geistlichen zu verlassen, eine Aufforderung, welcher der Bräutigam nachkommen wollte, die aber bei der Braut auf entschiedenen Widerstand stieß. Erst als die Myrthen durch Abschneiden mit dem Messer entfernt worden waren, vollzog der Geistliche die Trauung.

(Das Elend der Kettenhunde) hat den Weisener Thier-Clubverein bewogen, bei den zuständigen Behörden darum nachzusuchen, folgende Mindestforderungen zur Verordnungs herbeizubringen zu wollen: 1. Die zum Aufenthalte von Hunden verwendeten Hundshütten müssen so beschaffen sein, daß Wind und Wetter nicht durch Spalten oder Ritze eindringen können. — 2. Winters über ist das Dach und die Wetterseite mit Stroh, trockenem Dung, Decken oder anderen warmhaltenden Dingen zu belegen. Ueber dem Eingange der Hütte ist ein Saft oder sonstiger dichter Stoff festzunageln, der das Innere der Hütte gegen die Unbilden der Witterung nach Möglichkeit schützt. — 3. Die Hütte ist so aufzustellen, daß Regenwasser und Feuchtigkeit nicht ohne Weiteres den Boden und das Lagerstroh durchdringen können. Die Umgebung der Hütte ist von großer Unreinlichkeit und Feuchtigkeit sauber zu halten. — 4. Die Hütte ist in gewissen Zeiträumen (mindestens alle 14 Tage) mit frischem und genügendem Lagerstroh oder sonst geeigneter Streu zu versehen. Bei Wechsel der letzteren, jedenfalls aber während des Sommers dreimal ist sie mit Creolin, Lysol, Creolin oder einem ähnlichen parasiten-tödtenden Mittel zu desinficiren. Insectenpulver ist zur Desinfection ungeeignet. Werden Decken als Unterlagen verwendet, so sind diese in den angegebenen Zeiträumen zu reinigen und ebenfalls zu desinficiren. In der warmen Jahreszeit ist der Hund öfters zu baden oder zu waschen. — 5. Das Halsband, an dem die Kette befestigt ist, muß eine Breite von 3-4 cm. haben. — 6. Futter- und Trinknapfe sind täglich zu reinigen und letzterer (im Sommer täglich mehrmals) mit frischem Wasser zu versehen. Infolge dieser Eingabe sind seitens der Amtshauptmannschaft Netzen und des Stadtrathes zu Chemnitz zunächst sämtliche Hundehütten des Bezirks einer Revision unterzogen worden. Dies wäre auch allen anderen Aufsichtsbehörden dringend anzuzurathen. Nachdem die Berechtigung des Hundes auf Schutz durch eine zunehmende Zahl von Polizeiverordnungen anerkannt worden ist, wird man nicht umhin können, auch den Schutz des armen Kettenhundes als berechtigt anzuerkennen.

(Gegen die Telephonistinnen in Paris.) Aus Paris wird berichtet: Es hat sich schon wieder eine Liga gebildet, der Bund der Telephon-Abonnenten gegen das Telephonpersonal, richtiger aber gegen die Verwaltung der Posten, Telegraphen und Telephone, welche nicht die erforderliche Energie besitzt, um die Telephonbänder im Zaume zu halten, welche die Abonnenten nicht rasch genug bedienen, sie auszuordnen, sich über sie lustig machen und ihnen allerlei Streiche spielen lassen.

(Pariser Scandal-Affairen.) Aus Paris meldet man: „Soit“ berichtet nach einer Agence-Meldung, Canonicus Rosenbergl sei in Brüssel in einem Kloster versteckt aufgefunden worden. Seine Verhaftung sei bevorstehend. Die Verurteilung der Meldung bleibt abzuwarten. — An die Untersuchung gegen den Bankier Boulaire schließt sich nunmehr ein Proceß wegen Verfälschung gegen einige seiner früheren Bediensteten an. Derselben haben auf Grund von compromittirenden Papieren bei verschiedenen hervorragenden Persönlichkeiten Versuche zu Geldverpressungen unternommen. Diese Personen, unter welchen sich auch Politiker befinden, ließen die Geprüfter verhaften; einer derselben, Monsieur Uve, hat nun am 7. d. angegeben, daß ein Theil dieser Papiere gefälscht gewesen sei; allerdings sollten auch echte Beweismittel vorhanden sein, aus welchen sich große Scandale ergeben können. Es sind zahlreiche Gerüchte darüber im Umlauf, welchen zufolge insbesondere eine hohe richterliche Person schwer compromittirt sein soll. Man erwartet mit Spannung die neuen Scandale.

(Die Geschichte der Entstehung der Confetti) ist eine höchst seltsame. Vor einigen Jahren wurde in einer Druckeret in Paris eine große Anzahl von Kalendern angefertigt, durch welche ein kleines, rundes Loch gebohrt wurde, damit eine Kammer die einzelnen Blätter zusammenhalte. Ein Haufen winziger, kreisförmiger Papier-Schnitzel lag auf dem Tische, und einer der Arbeiter belustigte sich damit, einer Collegin eine Handvoll auf die Haare zu werfen. Sie ging logischer auf den Spaß ein, ergriff auch eine Menge dieser Papierfetzen und zielte auf sein Gesicht. Andere Mädchen folgten ihrem Beispiele und die erste Confetti-Schlacht begann. Als es gerade am lebhaftesten zuging, kam der Chef herein, und da er ein practischer Mann war, stieg in ihm der Gedanke auf, daß er auf diese Weise viel Geld verdienen könne. Er bestellte eigene Maschinen und fertigte große Quantitäten dieses neuen Artikels an, mit dem er sich ein Vermögen erwarc. Paris

Mannschafts-Menage und Fleischregie der Garnison Gyulafehérvár.

Kundmachung.

Behufs Sicherstellung des für die Garnison Gyulafehérvár im Jahre 1903 erforderlichen Fleisches findet am 25. November 1902 eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Die zur Vergebung gelangende Fleischlieferung beträgt beiläufig einhundertfünfzigtausend Kilogramm per ein Jahr.

Alle näheren Bedingungen, sowohl betreff der Lieferung, als auch wegen Einfinden der Offerte sind vom 16. bis 22. November 1902 in der Zeit von 8 bis 11 Uhr Vormittags in der Kanzlei obiger Institution zu erfragen.

Gyulafehérvár, am 10. November 1902.

M.-Z. 18109/1902. [1018] 3-3

Vicitations-Kundmachung.

Zur Verpachtung der ehemaligen Rochus'schen Weide „beim Stern“ in der Größe von 27 Joch 480 Quadrat-Klaftern für die Zeit vom 1. Januar 1903 bis 31. October 1906 wird Mittwoch den 19. November 1902, Vormittags 9 Uhr, im Rathhaussaale eine mündliche Vicitation abgehalten.

Das Ergebnis der Vicitation unterliegt der Genehmigung durch die Stadtvertretung.

Nagyszeben, am 5. November 1902.

Der Magistrat.

M.-Z. 18192/1902. [1025] 2-2

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der für die Stadt Nagyszeben in den nächstfolgenden drei Jahren, und zwar in der Zeit vom 1. Januar 1903 bis 31. December 1905 erforderlichen Militär-Vorpannführen wird Montag den 17. November 1. J., Vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause eine Vinuendo-Vicitation abgehalten.

Das Ergebnis der Vicitation unterliegt der Genehmigung der Stadtvertretung.

Nagyszeben, am 6. November 1902.

Der Magistrat.

10968/1902. sz. [1016] 3-3

föszgb.

Pályázat.

Bongárd Kistorony és Szenterszobót községeköl álló közegészségügyi körben a körorvosi állás betöltendő és felhívom pályázni kívánókat, miszerint kellően felszerelt kérvényüket 1902. évi november hó 20-ig nálam adják be.

Az évi fizetés és utazási átalány összesen 1600 Korona, melynek terhére a körorvos köteles Bongárd községet hetenkint egyszer, Kistorony és Szenterszobót községekét hetenkint kétszer beutazni.

Nagyszeben, 1902. évi november hó 5-én.

A járási főszolgabíró: Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 22. November bei der Kronstädter Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Lieferung von Montur für die Finanzwache.

Am 24. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Eugen Fehérvári in Sarvár. (Bethlener Bezirksgericht.)

Am 25. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Anna Breicha in Elisabethstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 25. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Samuel Reger in Kronstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 25. November bei der Fogaraser Güter-Domänen-Direction Offert-Verhandlung wegen Verpachtung der Alföld-Romanaer Mühle.

Am 26. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des József Rubin in Hírszig. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 1. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Susanna Szabó geb. Gal in Szentgerce. (Nabaradherader Bezirksgericht.)

Am 29. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Rozalia Elek geb. Tolnai in Szederjes. (Székelykeresztúr Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Fogaraser Bezirksgerichte an Vasilescu Nicolae, zur Tagfahrt am 27. November zu erscheinen.

Vom Hírsziederer Bezirksgerichte an Bertha Grösz geb. György, zur Tagfahrt am 29. November zu erscheinen.

Vom Székelybudaer Bezirksgerichte an Andreas Rigó, zur Tagfahrt am 1. December zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Katharina Raff geb. Pfaff, zur Tagfahrt am 10. December zu erscheinen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe an Karoline Müller, zur Tagfahrt am 16. Februar zu erscheinen.

Vom Débäer Gerichtshofe an Zsuzsanna Triff, zur Tagfahrt am 20. März zu erscheinen.

Buchhalter

mit hübscher Handschrift, der deutschen und magyarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird gesucht.

Anfangsgehalt K 100.— monatlich. Schriftliche Offerte zu richten an die Administration dieses Blattes.

frische Donau-fische

täglich bei mir zu haben. Sonntag, Dienstag und Freitag auch in der Saggasse vor den Fleischbänken.

Bestellungen werden prompt effectuirt. A. L. Halpern, Elisabethgasse 34.

Die Verkaufsstellen für das allgemein beliebte Seltauer Brod

aus der Bäckerei L. Dorstenstein, Heltau. befinden sich nur bei den Herren W. G. Simonis, Sporangasse 12, und M. Kiettsch, Kleiner Ring 28.



EIN SCHLAGENDER BEWEIS

DASS DURCH DIE KÖNIGLUNGAR. KLASSENLOTTERIE ZAHLREICHE FAMILIEN BEI KLEINEM RISICO GLÜCKLICH WERDEN KÖNNEN, BILDET DIE UNUMSTÖSSLICHE THATSACHE, DAS JEDES ZWEITE LOS GEWINNT

GEWINNE WIE: EINE MILLION KRONEN spec. 600.000 KRONEN 400.000 " " 200.000 " " 100.000 " "

90.000 80.000 70.000 etc. zur Auszahlung an die Loosinhaber gelangen.

Die Ziehung I. CLASSE XI. LOTTERIE findet bereits am 20-21 NOVEMBER STATT u. empfiehlt seine bekannten GLOCKENNUMMERN SOLANGE DER VORRATH REICHT.

1/8 ORIGINALLOS 1. Klasse à 1.50 3 - 1/2 " " " 6 - 1/2 " " " 6 - 1/1 " " " 12 -

BANKHAUS BENKŐ BUDAPEST

ANW! - ANDRÁSSY-ÚT 79 - ZUR BESTELLUNG GENÜGT CORRESPONDENZKARTE! WIR FÜGEN EINER JEDEM BESTELLUNG EINEM POSTSPARRASSEN-CHEQUE BEI, WODURCH UNSERE KUNDEN DEM VORTEIL GENIESSEN, DASS UNZAHLEN AN UNS, PORTO FREI LEISTEN ZU KÖNNEN.

Die auf Loose unserer Kollektur gemachten Gewinne können durch jede Provinzbank einkassirt werden, doch empfiehlt es sich, um die Diskretion zu wahren, die Gewinne direct zu beheben.

Annoncen-Expedition

VON Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock, Gegründet 1873, • Telephone 809,

empfehlend sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei. Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger in den Journalen

„Neue Freie Presse“ und „Neues Wiener Tagblatt“

für Annoncen jeder Art, wie: Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

Ein kleines Haus Los- u. Asscuranz-Agenten, Colporteur etc. etc.

Lederergasse Nr. 17. können monatlich 300-400 Kronen sicher und dauernd verdienen. Offerte unter „Sichere Existenz“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, II., Praterstrasse 33.

Das Wasser unserer Gleichenberger Constantin-Quelle

weltberühmt durch seine heilende Wirkung gegen Katarrhe aller Schleimhäute, insbesondere Rachen-, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchial- und Magen-Katarrhe. versendet die Direction des Gleichenberger Johannisbrunnen-Actien-Vereines directe ab Quelle in stets frischer Füllung nach Hermannstadt nur an die Firma J. B. Misselbacher sen.

Schicht-Seife

Marke: „Hirsch“ oder „Schlüssel“. Beste, ausgiebigste und deshalb billigste Seife. Ueberall zu haben!

Haus-Kalender

erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1903. Klein octav, 204 Seiten. — Mit mehreren Illustrationen. Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichniss. Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1903 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Jupiter. — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien. Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen. Georg Gottlieb Budaker. Siebenbürgische Regimenter. Von O. Criste. Tamaskan's Fluch. Erzählung aus dem siebenbürgischen Erzegebirge. Von Julius Theiss. Witwentrost. Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1901 bis Ende August 1902. Anekdoten. Mannigfaltiges. Gemeinnütziges. Inserate.

Wandkalender.

Gross-Placat in Farbendruck. Preis 30 Heller, mit Postzusendung 35 Heller.

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.